

Und *vierter Wunsch*: Machen Sie innerkirchlich immer wieder ganz klar, dass die Evangelische Erwachsenenbildung der Kirche einen unschätzbaren Dienst erweist, indem sie mit dazu beiträgt, sie im öffentlichen Diskurs zu halten. Denn Abkapselung und Vermischung stellen für jedes System eine Gefahr dar, und die Beteiligung am öffentlichen Diskurs bewahrt die Kirche nicht nur vor der Gefahr religiöser Obskurität

und Perversion, sondern ist die Voraussetzung für jede missionarische Wirksamkeit.

Kirchenrat Helmut Dopffel arbeitet beim Evangelischen Oberkirchenrat im Dezernat Kirche und Bildung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

Anmerkung

¹ Dem Text liegt ein Kommentar zur oben genannten Tagung der DEAE zugrunde, die vom 22./23. März 2010 in Schwerte stattfand.

Marion Fleige: Einordnungen und Bezugspunkte evangelischer Erwachsenenbildung

Zur Tagung „Religiöse und theologische Bildung unter den Bedingungen der Spätmoderne“

Der folgende Beitrag hat ein Abschlussstatement im Rahmen der Tagungsbeobachtung der Fachtagung „Religiöse und theologische Bildung unter den Bedingungen der Spätmoderne“, gehalten am 23.03.2010, zur Vorlage. Bezugspunkte sind die ausgewiesenen Ziele und die hierzu geführten Diskurse. Für deren ausführliche Einordnung vgl. die Thesen der Fachgruppe Religiöse und Theologische Bildung (s. Forum EB 1/2010, S. 60 ff. und Homepage der DEAE). Die vorliegenden Einordnungen pointieren Aspekte aus den Diskursen aus der Perspektive der Erwachsenenpädagogik sowie vor dem Hintergrund der *Propria* der Evangelischen Erwachsenenbildung.

Einordnung der Evangelischen Erwachsenenbildung in die öffentliche Weiterbildung, die Theologie, den Bildungsbegriff und seine zeitdiagnostische Weiterführung

1. Unter dem öffentlichen Bildungsauftrag und für den Anschluss an andere Träger der Erwachsenenbildung sollte die Rahmung von religiöser und theologischer Bildung erwachsenenpädagogisch, der Fachbezug theologisch sein. *Religiöse und theologische Bildung* ist zuvorderst ein Inhaltsbereich (Programmbereich) der allgemeinen Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Sie ist verankert in einer Programmbreite und Themenvielfalt, die sie für Nachfrage und kooperierende Institutionen interessant macht. Im System der öffentlichen Erwachsenenbildung ist sie der kulturellen Erwachsenenbildung zugeordnet und führt in christliche Traditionen reflexiv und orientiert am Wissensstand der – aufgeklärten – Theologie und anderer Bezugswissenschaften, ein.

2. Die Erwachsenenbildung folgt den didaktischen Leitprinzipien der Subjekt-, der Teilnehmenden- und der Lebensweltorientierung. Dies hat Konsequenzen für die mikrodidaktischen Orientierungen, aber auch für

die Planung, die hiermit in direktem Zusammenhang steht. Programmentwicklung ist nachfragebezogen. Nicht die Interessen der Träger – Kirche und öffentliche Hand –, sondern die Interessen der Adressat/innen stehen im Vordergrund und steuern die Programmentwicklung. Dafür benötigt die Erwachsenenbildung, anders als das schulisch-curriculare Lernen, einen weiten Bildungsbegriff.

3. Der besondere Trägerbezug und Auftrag, der in der Erwachsenenbildung die freiwillige Teilnahme auch kirchenferner Erwachsener ermöglicht, stellt sie zugleich in ein doppeltes Steuerungsfeld. Werden hier Trägerinteressen durchgesteuert, kommt die Erwachsenenbildung in eine doppelte Indienstnahme zwischen bildungspolitischen Zielen und gemeindebezogener Bildung und Fortbildung (J. Könemann, S. 4 ff. in diesem Heft).

4. Für die Aufdeckung der Träger- und der Nachfragesteuerung, aber auch der ressourcenorientierten Angebotspraxis haben Programmanalysen eine hohe Bedeutung. Sie rekonstruieren Programmplanungshandeln und machen – bei Zugänglichkeit der Programme – Planungskulturen im Längsschnitt deutlich. *Propria* und Profile von Erwachsenenbildung können so erschlossen und interpretiert werden.

5. Der dabei ebenfalls rekonstruierbare Bildungsbegriff verweist auf das „*Proprium*“ der EEB. Eine Erwachsenenbildung, die vom evangelischen Menschenbild der freiheitlichen, sozialen, verantwortungsvollen Lebensweltgestaltung getragen ist, muss dabei auch bestimmte Wirkungen zeitigen. Der noch ausdifferenzierenden erwachsenenpädagogischen Wirkungsforschung gibt die Evangelische Erwachsenenbildung damit eine Hypothese an die Hand.

6. Zum bisherigen Programmprofil Evangelischer wie Katholischer Erwachsenenbildung liegen Befunde aus Fallstudien vor (S. Robak, S. 13 ff. in diesem Heft). Die Analysen zeigen für die Evangelische Erwachsenenbildung

das Spezifikum einer EEB, die christlich-religiöse Bindung und bürgerliche Kultur mit Reflexionen der Lebenswelt verbindet und diese in einen größeren Kontext der Gesellschaftsgestaltung stellt. Dies entspricht auch den Traditionen einer gesellschaftspolitisch engagierten Theologie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die religiöse und theologische Bildung ist dabei auf die politische und die kulturelle Bildung bezogen.

7. In der Spätmoderne verändert sich vor dem Hintergrund einer pluralisierten, fragmentarisierten und hochselektiven Gesellschaft die Nachfrage nach Erwachsenenbildung. Die Praxis der Erwachsenenbildung funktioniert als Seismograph sich verändernder gesellschaftlicher Wirklichkeiten. Das Wissen über Nachfrageentwicklung kann dabei aus hauseigenen Teilnehmeranalysen resultieren wie auch aus Studien über Teilnahmeverhalten und Teilhabe an Erwachsenenbildung. So belegen aktuelle Bildungsbeteiligungsstudien niedrige Schulabschlüsse, Erwerbslosigkeit, Teilzeiterwerb und Mutterschaft als Sollbruchstellen der Bildungsbiografie.

8. Die Aufgabe der Erwachsenenbildung, zumal der in den christlichen, protestantischen Werte- und Normenkontext eingeordneten Erwachsenenbildung, wäre hier, noch breitere, lebenslauf- und milieuspezifische Angebote zu schaffen, und nicht die Angebotsbreite angesichts von Indienstnahmen zurückzufahren. Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung der Profile könnten sein:

- Zunahme von Religiosität verweist auf neue Suchbewegungen und erfordert Angebote religiösen und theologischen Lernens mit Orientierungs-, Erfahrungs- und Wissensbezug.
- Zunahme des kirchlichen Ehrenamtes rechtfertigt Steigerung tätigkeitsbezogener theologischer Fortbildung.
- Interreligiöse und interkulturelle Gestaltungsherausforderungen erfordern Differenzfähigkeit.
- Rechtsextremismus erfordert eine Stärkung der kritischen Teilhabe an Gesellschaftsgestaltung.
- Lebenslauf-, geschlechts- und milieuspezifische wie hybride Bildungsinteressen erfordern neue Begründungen und Konzepte für eine Vielfalt der Themen und Zugänge in der Erwachsenenbildung.

Kompetenzorientierung religiöser und theologischer Bildung

9. Der Kompetenzbegriff kompensiert den in der Spätmoderne brüchigen Bildungs-„Kanon“ und die brüchigen Berufsbilder und ist ein Instrument bildungspolitischer Steuerung und Wissenssicherung. Für berufliches Lernen verweist er auf die Transformierung von Wissen in Können, damit auf Handlungskompetenzen, die in der Ausbildung angelegt und in der beruflichen Weiterbildung modularisiert erweitert oder angepasst werden. Emotionale Dispositionen und Haltungen werden hier mit abgefragt. Der Kompetenzbegriff schließt an vorherige Begriffsgestalten für die berufs-

und tätigkeitsbezogene Bildung, wie den der Lernziele, an (S. Robak, S. 14 ff.).

10. Im Rahmen von theologischer Erwachsenenbildung verweist die Kompetenzorientierung vor allem auf Fachdidaktik für die breiter werdende Fortbildung von Ehrenamtlichen in gemeindlichen Kontexten. Ansätze wie die schulische Bearbeitung von Anforderungssituationen könnten hier für die theologische Fortbildung mikrodidaktisch weitergeführt werden.

11. Aus erwachsenenpädagogischer Sicht – und besonders aus der Sicht des evangelischen Menschenbildes – ist der berufsbezogene Kompetenzbegriff in Vorstellungen von Bildung, Lebenswelt und (Berufs-)Identität einzubinden. Wo Kompetenzorientierung bildungspolitisch gewollt für Verwertungsinteressen in Dienst genommen wird, ist aus Sicht der EEB zu protestieren.

12. Von den beruflichen Handlungskompetenzen getrennt zu betrachten ist die allgemeine Weiterbildung, in die auch die religiöse und theologische Bildung eingeordnet ist. Hier geht es eher um reflexive Fähigkeiten und Wissensbezüge zur Lebensgestaltung. „Lebenslaufbezogene Kompetenzen“ sind dabei bislang ein Konstrukt, sie sind noch nicht theoretisch ausgearbeitet und empirisch erschlossen. Hier wäre ein lohnenswertes Forschungsfeld für die EEB.

13. Für die allgemeine Erwachsenenbildung ist die lebenslaufbezogene pädagogische Begleitung und Weiterführung von Deutungen, Einstellungen und Emotionschemata Erwachsener der Ausgangspunkt. Die religiöse und theologische Bildung hat – unter den Prämissen ihrer Einordnung in die kulturelle und politische Bildung – die Chance, wissens-, erfahrungs- und kreativorientierte Lernkulturen für diese Aufgabe zu gestalten. Wo Reflexivität kirchenpolitisch gewollt für Mission in Dienst genommen wird, ist zu protestieren, da das Proprium der EEB verfehlt wird.

Marion Fleige, Dr. des., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur Erwachsenenbildung und Weiterbildung, Institut für Pädagogik und Philosophie der Technischen Universität Chemnitz und Mitglied der Fachgruppe Religiöse / Theologische Bildung der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE).

Arbeitsschwerpunkte: Lernkulturen, Institutionen und Programme; Erwachsenenbildung bei kirchlichen Trägern, in Non-Profit-Organisationen und in der Region; Bildungsteilhabe und Bildungsnutzen; International-vergleichende Erwachsenenbildung

Literatur

- Gieseke, W./Opelt, K. (2005): Programmanalyse zur kulturellen Bildung in Berlin-Brandenburg. In: Gieseke, W. u. a.: Kulturelle Erwachsenenbildung in Deutschland. Exemplarische Analyse Berlin/Brandenburg (Europäisierung durch kulturelle Bildung: Bildung – Praxis – Event, Bd. 1). Münster u. a., S. 43–130
- Gnahn, D. (2010): Kompetenzen – Erwerb, Erfassung, Instrumente. Studententexte für Erwachsenenbildung. Bielefeld
- Friebel, H. (2008): Die Kinder der Bildungsexpansion und das „Lebenslange Lernen“. Unter Mitarbeit von W. Boysen. Augsburg

- Heuer, U./Robak, S. (2000): Programmstruktur in konfessioneller Trägerschaft – exemplarische Programmanalysen. In: Gieseke, W. (Hrsg.): Programmplanung als Bildungsmanagement? Qualitative Studie in Perspektivverschränkung. EB-Buch, 20. Recklinghausen, S. 115–141
- Kirchenamt der EKD (2009): Kirche und Bildung. Herausforderungen, Grundsätze und Perspektiven evangelischer Bildungsverantwortung und kirchlichen Bildungshandelns. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gütersloh
- Könemann, J. (2010): Kontexte und Bedingungen religiöser und theologischer Erwachsenenbildung, in diesem Heft
- Robak, S. (2010): Lebenslanges Lernen und Kompetenzorientierung als pädagogische Strategien in der Spätmoderne, in diesem Heft
- Rösener, A. (2010): Standards für eine Bildung, die den Menschen dient und der Kirche gut zu Gesicht steht! In: Zimmermann, J. (Hrsg.): Bildung und Mission – die Frage nach „missionarischer Bildung“. i. E.
- Seiverth, A. (2008): Die Auflösung der allgemeinen Erwachsenenbildung im Zeichen europäischer Bildungs- und Machtpolitik. In: Gnahn, D./Kuwan, H./Seidel, S. (Hrsg.): Weiterbildungsverhalten in Deutschland. Bd. 2: Berichtskonzepte auf dem Prüfstand. Bielefeld, S. 89–94
- Strunk, G. (1995): Evangelische Erwachsenenbildung vor der Jahrhundertwende. Vortrag, gehalten bei der Mitgliederversammlung der DEAE am 7. März in Tutzing. In: entwürfe 1–2/95, S.79–84
- Tietgens, H. (1986): Erwachsenenbildung als Suchbewegung. Annäherung an eine Wissenschaft von der Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn
- Weiland, M./Ambos, I. (2008): Weiterbildungsstatistik im Verbund 2006, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung. Verfügbar unter: <http://www.die-bonn.de>, Zugriff am 20.07.09

Ulrike Heuer: Lebenslanges Lernen – Freude an Bildung oder Anpassen an Marktbedürfnisse?

Meine Aufgabe ist¹ es, mit der Perspektive der universitären Erwachsenenbildung einen Blick auf die kirchliche Erwachsenenbildung zu werfen. Dabei spreche ich diese Inhalte an:

Evangelische Tradition der Bildung

Öffentliche Erwachsenenbildung und Lebenslanges Lernen

Aufgabe der Bildungsträger

Ansporn für Wachstumsimpulse

Ein Rückblick auf die Leitstudien der Erwachsenenbildung

Zwei Aspekte, die Entwicklungsdynamik fördern: 1. Entwicklung geschieht dort, wo Ressourcen vorhanden sind und 2. Das Menschenbild nicht nur aufs Handeln fokussieren

Evangelische Tradition der Bildung

Phillip Melanchthon (1497–1560), der ja der Namenspatron dieser Veranstaltung ist, steht für humanistische Bildung und für die Überzeugung, durch Bildung, Aufklärung und Verständigung die Welt zu reformieren, nicht durch Gewalt. Und diese Überzeugung hat ihm seinerzeit wohl einiges an Spott eingetragen. Von Melanchthon wird gesagt, dass er nicht nur der kongeniale Gefährte von Martin Luther war, sondern auch den Protestantismus untrennbar mit der Bildung im Geist des Humanismus verknüpft hat. Die Aufklärung (etwa ab dem 17. Jahrhundert) öffnete den Horizont für Wissen und Erkenntnis, für Rationalismus und Naturrechtstheorien, für ein völlig neues Menschenbild, sie enthielt ein Plädoyer für Vernunft, für Gerechtigkeit, für Humanität in einer sich verändernden Welt. Damit wurde Melanchthons Modernität (Protestantismus mit Bildung zu verknüpfen) noch einmal bestätigt.

Die Idee der „Bildung für alle“ bekam später (mit der bürgerlichen Gesellschaft) Gewicht, sie setzt nämlich eine

Durchlässigkeit der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse voraus. Heute geht es um „Lebenslanges Lernen“ in einer flexiblen, globalisierten Welt, um beschleunigte Durchlässigkeit also.

Zwischen den Individuen und der Gesellschaftsordnung gab und gibt es unauflösliche Widersprüche. Bildung als Kulturgut meint nicht nur Schöngest und Wissenschaft. Die Tradition der Erwachsenenbildung (ursprünglich als Volksbildung) zeigt, dass Bildung genutzt wurde, um für Interessen und Rechte zu kämpfen. Die Geschichte der Frauenbildung (Tornieporth 1979) und die der Arbeiterbildung (Olbrich 1977) geben Zeugnis davon. Aufklärerische Bildung war einerseits hoch angesehen, aber andererseits, genutzt als kritisches Korrektiv zu den gesellschaftlichen Verhältnissen, nie unumstritten. In dieser kritisch-aufklärerischen Tradition steht evangelische Erwachsenenbildung teilweise auch.

Zwischen diesen Polen bewegt sich ebenfalls die moderne Idee des Lebenslangen Lernens. Die Programmatik des Lebenslangen Lernens richtet sich jedoch stark aufs Erfüllen von Funktionen, dabei wird vom gewünschten Lernergebnis her gedacht, nicht von einem humanen Menschenbild. Gerade deshalb ist es wichtig daran zu erinnern, dass im Erwachsenenalter Bildung und Lernen nicht verordnet werden kann, Bildung ist nachhaltig nur im Dialog zu entfalten und wird auch nur bei gewecktem Interesse angenommen. Ein Lernprogramm bewirkt wenig, wenn keine individuelle Lernfreude aufkommt.

Öffentliche Erwachsenenbildung und Lebenslanges Lernen

Erwachsenenbildung steht in ihrer historischen Bedeutung an der Seite der Individuen. Sie enthält die Möglichkeit, kurzfristig und nach aktuellem Bedarf Bil-